Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Erscheint täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., auswärts 25 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel" 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Funke, Aue [Erzgebirge.]
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate als einspaltige Petitzeile 10 Pfg., auswärtige Inserate die Korpuszeile 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei 4-maliger Aufnahme 10% Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 205 Sonntag, den 12. November 1899. 12. Jahrgang.

Aue. Der seitherige Stadtverordneten-Vorsitzende,

Herr Fabrikant Gustav Hiltmann

wurde heute als unbesoldetes Rathsmitglied in Pflicht genommen und in sein Amt eingewiesen.

Aue, am 9. November 1899.

Der Rath der Stadt.
Dr. Kretzschmar, B.

Bekanntmachung.

Die Instandhaltung der Straßenunterhaltungs-Arbeitsgeräthe, mit **Ausschluß** der **Steinhammer** und **derjenigen Gegenstände, welche nicht von Schmieden und Stellmachern** hergestellt werden, soll im Bezirke der unterzeichneten Dienststellen auf die Jahre 1900 bis mit 1904 anderweit an geeignete **Schmiede** abtheilungsweise in Akkord — für eine am Ende jedes Jahres zahlbare Entschädigung — vergeben werden, dergestellt, daß der betreffende Akkordant die Verpflichtung übernimmt, die ihm überwiesenen Arbeitsgeräthe nach Ablauf der Akkordperiode in genau derselben Anzahl und dem guten, gebrauchsfähigen Zustande zu übergeben, wie sie von ihm übernommen worden sind. Demnach sind also die nicht mehr reparaturfähigen Stücke ohne besondere Entschädigung durch neue zu ersetzen.

Die Vertragsbedingungen liegen bei den Herren Amtsstraßenmeistern Rothe in Neustädtel, Weise in Schwarzenberg und Hahn in Eibenstock zur Einsichtnahme aus. Ueber die Anzahl der auf jeder Abtheilung vorhandenen bezüglichen Arbeitsgeräthe ertheilen die Straßenwärter Auskunft.

Geeignete Bewerber wollen ihre Angebote (nach Straßenabtheilungen getrennt) bis

Montag, den 20. November ds. Js.,

an die mitunterzeichnete Bauverwalterei einreichen.

Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten. Diejenigen Angebote, auf welche bis zum 6. Dezember ds. Js. der Zuschlag nicht ertheilt ist sind als abgelehnt zu betrachten.

Schwarzenberg, am 6. November.

Kgl. Straßen- u. Wasserbau-Inspektion und Königl. Bauverwalterei.

Noack. Päßler.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* **Berlin**, 9. November. Auf Befehl des Kaisers ist aus dem Militär-Cabinet eine Verfügung an die Generalkommandos ergangen, dahingehend, daß der Kaiser nicht wünsche, daß preußische Offiziere des activen und Beurlaubtenstandes zur Zeit nach Südafrika beurlaubt würden. Auch solle möglichst darauf hingewirkt werden, daß verabschiedete Offiziere nicht an den Kämpfen in Südafrika teilnehmen, damit jeder Schein einer Verletzung der Neutralität Deutschlands vermieden werde.

* Das deutsche und russische Kaiserpaar unternahmen vorgestern Nachmittag eine Spazierfahrt durch den Park von Sanssouci, wo sämmtliche Fontainen in Betrieb waren; in der russischen Colonie hatten alle Blockhäuser geflaggt. Auch das Schloß Sanssouci wurde besichtigt. Die Töchter des russischen Kaiserpaares machten gleichfalls eine Spazierfahrt durch die Königl. Gärten.

* Die Prinzen Albrecht und Friedrich Heinrich von Preußen werden am Montag nach Andalusien reisen.

* Prinz Heinrich von Preußen wird Ende Dezember die Heimreise auf dem Kreuzer „Deutschland" antreten, den Rest der Reise aber auf einem Passagierdampfer zurücklegen.

* Die deutschen Blätter besprechen in ihrer großen Mehrzahl das Samoa-Abkommen als ein für das Deutsche Reich günstiges Ereignis, sowie als einen großen Erfolg des Staatssekretärs v. Bülow.

* **Berlin**, 10. November. Ueber das Ergebnis der politischen Besprechungen, die hier aus Anlaß des Besuchs des russischen Kaisers stattgefunden haben, wird natürlich Schweigen beobachtet, doch kann versichert werden, daß der Meinungsaustausch der beiden Monarchen einen hocherfreulichen Eindruck hinterlassen hat.

* **Berlin**, 10. November. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Nach einem Telegramm des Gouvernements Kamerun ist der Leutnant v. Queis mit seiner Expedition in dem Dorfe Nßakpe an den Fällen des Frostflusses angekommen.

* **Berlin**, 9. November. Der bekannte Major im Generalstabe und Sportsmann Freiherr v. Reitzenstein hat seinen Abschied genommen, um auf Seiten der Buren zu fechten. v. Reitzenstein ist bereits unterwegs.

Ausland.

* **Paris**, 10. November. Der Samoavertrag und die Potsdamer Kaiserzusammenkunft beschäftigen die öffentliche Meinung mehr als der Zusammentritt des Staatsgerichtshofs. Die Potsdamer Zusammenkunft erregt hier Besorgnisse, da man eine Abwendung Rußlands vom französischen Bündnisse fürchtet.

* In **Paris** begann der Hochverratsprozeß gegen Deroulede und Genossen vor dem Senat als Staatsgerichtshof, vor den etwa 400 Zeugen geladen sind. Von besonderer Aufregung der Bevölkerung aus diesem Anlaß ist nichts zu merken.

* Wie König Oskar bei einem Festmahle kundgab, will Schweden seine Wehrpflicht ausdehnen und zwar zunächst durch erhöhte Dienstzeit.

* In Oesterreich kommt es noch tagtäglich zu Ausschreitungen gegen die Juden. Dabei ist es am meisten auf die Fenster jüdischer Hausbesitzer abgesehen.

* Nunmehr schränken die englischen Blätter die früheren Nachrichten von bedeutenden Erfolgen vor Ladysmith selbst ein, sie wissen jetzt nur noch zu be-

Am Ziele.

Roman von B. Feldern. 11

Dies zu erforschen, sollte nun seine Aufgabe sein; gelang es ihm, Beweise zu erhalten, dann besaß er eine Waffe, mit welcher er alles erzwingen konnte. Die Saat des Unfriedens war gesäet, sie mußte nun aufgehen und wuchern, dafür sorgte schon das leidenschaftliche Temperament und die Eifersucht des Schwagers. Das Mißtrauen des Gatten mußte folgerichtig Erna zu unüberlegten Schritten bewegen, und Bondel war ein scharfer Beobachter.

„Tausend Thaler fehlen," sagte der Kommerzienrat, nachdem er die Arbeit beendet hatte. „Sie werden sie in der Tasche haben, hier sind die zweiten Tausend. Reisen Sie damit, wohin es Ihnen beliebt!" Er schob ein Päckchen Banknoten bei Seite und legte alles übrige wieder in den Koffer.

„So wäre mein Geschäft hier beendet?" fragte der Beamte.

„Jawohl. Ich danke Ihnen, und hier ist die versprochene Belohnung."

Der Beamte strich die Goldstücke ein und erhob sich; sein Blick ruhte forschend auf dem verzerrten, höhnisch lächelnden Gesicht Bondels. „Ich fürchte, Sie werden Ihre Milde bereuen," sagte er warnend, „ich würde dem Herrn nur ein Passagierbillet geben und das übrige Geld ihm auf Newyork anweisen. Eine Anweisung auf ein dortiges Bankhaus können Sie hier sehr leicht sich verschaffen."

„Sie mögen recht haben," erwiderte der Kommerzienrat, während er den Koffer zuschloß und den Schlüssel einsteckte, „dieser Weg wäre sicherer, aber ich glaube nicht, daß der Herr den Mut haben wird, mir oder seiner Schwester noch einmal vor die Augen zu kommen. Denn was er fernerhin auch thun oder sagen mag, die Schande, die auf ihm ruht, macht ihn für seine Familie unmöglich."

Bondel blieb neben dem Stuhl seines Schwagers stehen, mit einem Blick voll Haß und Hohn sah er auf ihn hinunter. „Das Blatt kann sich wenden, ehe Sie es ahnen," sagte er mit heiserer Stimme, indem er sich zu ihm niederbeugte. „Fragen Sie Erna, weshalb sie die kleine Elfenbeinschatulle so ängstlich vor Ihren Blicken hütet. Wenn Sie den Inhalt dieser Schatulle durchstöbern könnten, würden Sie wohl auf dem Namen Dornberg begegnen . . ."

„Das ist eine Lüge!" rief der Kommerzienrat, von seinem Sitze emporspringend. „Jeden anderen Herrn hätten Sie verdächtigen können, nur diesen nicht! Ich kenne ihn genau genug, um die Ueberzeugung hegen zu dürfen, daß er nie das Vertrauen eines Freundes mißbrauchen wird, und mit Stolz nenne ich diesen Ehrenmann meinen Freund."

Hermann Bondel lachte, es war ein höhnisches, tückisches Lachen. „Heilige Einfalt!" sagte er mit einer verächtlichen Handbewegung. „Es giebt Leute, die mit offenen Augen nicht sehen können!"

Der Bankier hatte seinen Paletot zugeknöpft und den Hut aufgesetzt, er nahm den Koffer vom Tisch und würdigte seinen Schwager keines Blickes mehr. „Wir wollen gehen," wandte er sich zu dem Beamten, „die Nichtswürdigkeiten dieses ehrlosen Verleumders noch länger anzuhören, hat keinen Zweck. Könnte er mir Beweise vorlegen, so würde er es gethan haben, um wenigstens zu versuchen, sich [illegible] zu retten."

Bondel hielt den haßerfüllten Blick lange auf die Thür geheftet, hinter der die beiden verschwunden waren. „Beweise!" knirschte er. „Ich werde nun nicht ruhen, bis ich sie habe, dann aber beginnt ein neues Spiel, das ich sicher gewinnen werde. Mit dem Reisegeld nach Amerika auswandern? Fällt mir nicht ein; ich weiß, was drüben zu holen ist, wenn man nicht Mittel genug besitzt, um das Glück zwingen zu können. Hungern und betteln kann ich überall, aber in der Residenz darf mein Schwager es nicht dulden! Und nichts hindert mich, dahin zurückzukehren. Was geschehen ist, wird mein Schwager im eigenen Interesse geheim halten, niemand erfährt es, und dafür, daß ich nicht mehr sein Kassierer sein mag, läßt sich ein glaubwürdiger Grund finden."

Bondel [illegible] auf den elektrischen Knopf und bestellte sein Frühstück, dann legte er die Banknoten, die der Kommerzienrat zurückgelassen hatte, in seine Brieftasche. „Damit reiche ich eine Zeitlang aus," nahm er sein Selbstgespräch wieder auf, „meine Gläubiger müssen warten, nehmen können sie mir nichts! Wenn Erna meine Nachforschungen fürchtet, so mag sie sorgen, daß ich die nötigen Mittel zur Auswanderung erhalte, mir ist es gleichgültig, woher sie es nimmt. Dornberg ein Ehrenmann? Bah, ich kenne ihn besser, ich kannte ihn schon, als ich noch ein Knabe war. Was ich damals erlebte, hat sich meinem Gedächtnisse scharf genug eingeprägt, es bildete immer die Grundlage meines Verdachtes und meiner Vermutungen, ich hätte nur meine Nachforschungen eifriger betreiben sollen."

Er brach ab, ein rothaariger Kellner trat mit dem Frühstück ein. „Sie haben schon früh Besuch gehabt," sagte der Kellner, während er eine weiße Decke über den Tisch breitete.

Bondel blickte befremdet in das bartlose, verschmitzte Gesicht des hageren Mannes. „Kannten Sie den Herrn?" fragte er.

„Einen von ihnen," nickte der Kellner, „er ist Geheimpolizist."

„Sie haben wohl auch schon mit der geheimen Polizei zu schaffen gehabt?" spottete Bondel.

„Allerdings, ich war lange Zeit Schreiber eines Winkeladvokaten und wollte später zur Geheimpolizei übergehen. Mit meinem Scharfsinn und meinem Talent für die Spionage hätte ich mich sehr dazu geeignet. Aber alle Stellen waren besetzt. So bin ich denn Kellner geworden."

„Und nun sind Sie zufrieden?" fragte Bondel.

„Ganz und gar nicht," antwortete der Kellner, indem er mit beiden Händen durch seine roten Haare fuhr, die borstenartig nach allen Richtungen emporstanden, „ich wäre ein anderer Kerl geworden, als der Beamte, der vorhin hier war."

„Ich hatte ihm [illegible] einen Auftrag gegeben," sagte Bondel in gleichgültigem Tone, „er hat ihn ausgeführt, ich bin zufrieden mit ihm."